Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,44 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) Dienstag, 26. Juni 1962 Nr. 146

Streikgefahr an der Ruhr gebannt

Der Bund wird finanziell einspringen

Bonn, 26. Juni. (dpa) Der Bergarbeiterstreik an der Ruhr, der am 27. Juni beginnen sollte, ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Die Teilnehmer an dem Vermittlungsgespräch, das Bundesarbeitsminister Blank gestern mit Vertretern des Unternehmerverbandes Ruhrbergbau und der IG Bergbau geführt hat, hoffen, daß die Streikgefahr damit überhaupt beseitigt ist.

Die Gesprächsteilnehmer haben sich auf Vorschläge geeinigt, mit denen sich noch gestern nachmittag der Unternehmensverband befaßte, und die heute das Bundeskabinett und morgen eine Funktionärskonferenz der IG Bergbau erörtern werden. Bundesarbeitsminister Blank sagte nach der Sitzung: „Ich glaube, wir haben die Lösung".

Voraussichtlich werden die Bergarbeiter eine achtprozentige Lohnerhöhung erhalten, die sich in eine direkte Erhöhung des Stundenlohnes und in eine Nachtarbeitszulage von zwei Mark je Mann und Schicht gliedern dürfte. Die Frage, wie der Bergbau die 300 Millionen Mark, die diese Lohnerhöhung kosten wird, aufbringen soll, wurde bisher nur angedeutet. Es heißt, daß der Bergbau von Sozialkosten entlastet werden solle. Dies wäre dadurch möglich, daß der Bund höhere Zuschüsse zur Knappschaftsversicherung leistet. Es wurde jedoch auch eine Umsatzsteuerbefreiung und ein Bundeszuschuß zur Rationalisierungsmaßnahme erwähnt.



An insgesamt fünf Punkten der 1600 km langen Südküste von Niederländisch-Neuguinea wurden bisher indonesische Fallschirmjäger zur Eroberung des Landes abgesetzt, davon die letzten am vergangenen Wochenende bei Merauke. Wie gleichzeitig bekannt wurde, sollen nach niederländischen Angaben bisher etwa 270 Indonesier in Gefangenschaft geraten oder gefallen sein. Unser dpa-Bild zeigt einen gefangenen indonesischen Fallschirmjäger, dem eine eingeborene Krankenschwester in einem Lazarett bei Sorong etwas zu Trinken gibt.

Streikgefahr bei der Bahn?

Frankfurt, 26. Juni. Die ablehnende Haltung der Bundesregierung gegenüber einer Besoldungserhöhung noch in diesem Jahr habe zu stärkster Unruhe und einer Welle von Protesten unter den Beamten der Bundesbahn geführt, teilte die Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands (GdED) mit. In zahlreichen Entschließungen haben Mitglieder der GdED Kampfmaßnahmen verlangt.

Vopo räumte „Fluchthaus".

Berlin, 26. Juni. (dpa) Unter Vopo-Bewachung wird seit gestern das Grenzhaus Zimmerstraße 62 im Sowjetsektor zwangsweise geräumt. In dem Keller des Hauses endete ein Tunnel, durch den am 18. Juni mehrere Flüchtlinge nach West-Berlin entkommen waren. Ein 19jähriger Angehöriger der Ostgrenzpolizei flüchtete in der Nacht zum Montag nach West-Berlin.

Sowjets sollen Ulbrichts Vopos zurückpfeifen.

London, 26. Juni. (dpa) Die drei Westmächte haben gestern der Sowjetunion Vier-Mächte-Besprechungen in Berlin über die Zwischenfälle an der Mauer und die Möglichkeiten zur Wiederherstellung des freien Personen- und Güterverkehrs innerhalb von Berlin vorgeschlagen. Die Sowjets werden nachdrücklich ersucht, dafür zu sorgen, daß die Sowjetzonen-Volkspolizisten ihre Schießereien einstellen.



Die 21 Jahre alte Studentin Gisela Karschuck aus Wiesbaden-Sonnenberg wurde im Neuen Kursaal von Travemünde unter elf Bewerberinnen zur „Miss Germany 1962" gewählt (unser dpa-Bild). Die „schönste Frau in Deutschland" erhielt Geld- und Sachspenden — darunter auch einen Sportwagen — im Wert von zusammen 25 000 Mark.

Exgeneral Salan muß noch einmal vor Gericht

In Oran stehen sieben Benzintanks in Flammen.

Paris, 26. Juni. (dpa) Der frühere Oberbefehlshaber in Algerien, Exgeneral Raoul Salan, der als Chef der Untergrundbewegung OAS zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe verurteilt worden war, muß sich erneut vor Gericht verantworten. Ihm werden „Kontakte mit bewaffneten Banden" vorgeworfen, eine Anklage, auf der die Todesstrafe steht.

Der 63 Jahre alte General hatte aus dem Gefängnis heraus Befehle an OAS-Terroristen und Anweisungen über den Verbrauch der finanziellen Hilfsmittel der OAS gegeben. Salan war von einem gemischten Militär-Zivil-Gericht abgeurteilt worden. Dieses Gericht wurde kurz nach der Urteilsverkündung von Staatspräsident de Gaulle aufgelöst. Der Ex-General wird sich jetzt vor einem inzwischen neugebildeten Obersten Militärgericht verantworten müssen. Vor wenigen Tagen hate Salan die OAS in Algerien aufgefordert, ihren Kampf für ein französisches Algerien einzustellen.

Im Zeichen des verstärkten OAS-Terrors im westalgerischen Oran sind vom Sonntagvormittag bis zum Montagnachmittag 24 Sprengstoff-Attentate verübt worden.

Aus Algerien liefen gestern fünf Schiffe mit rund 6000 Flüchtlingen aus. In den letzten 24 Stunden trafen aus Oran und Algier 44 Flugzeuge mit 3349 Personen ein.

Rusk rechnet fest mit Londons EWG-Beitritt.

London, 26. Juni. (dpa) US-Außenminister Dean Rusk hat gestern seine Gespräche über Europa- und NATO-Probleme mit der britischen Regierung in London beendet. Allgemein glaubt man, daß sich eine weitgehende Uebereinstimmung ergab. Außerdem haben Dean Rusk und sein britischer Kollege Lord Home alle Geheiminformationen über den Aufmarsch der chinesischen Kommunisten an der Formosa-Straße geprüft. Beide Seiten schienen nach Andeutung von zuständiger Seite davon auszugehen, daß Großbritannien in absehbarer Zeit Mitglied der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) sein wird.

Greueltat an Jüdin in Argentinien.

Buenos Aires, 26. Juni. (dpa) Aus Rache für die Hinrichtung Eichmanns haben antisemitische Verbrecher in Argentinien die 19 Jahre alte Studentin Graciela Narcisa entführt, mit einem Federmesser ein Hakenkreuz auf deren rechte Brust geschnitten und sie mit glühenden Zigaretten gemartert. Diesen Vorfall teilte die Föderation der argentinisch-israelischen Verbände in einem Telegramm an den argentinischen Präsidenten Guido gestern mit. Während der Marterung hatten die antisemitischen Verbrecher gesagt: „Das ist die Rache. Ihr Juden seid verantwortlich für den Tod des deutschen SS-Obersturmbannführers Adolf Eichmann, der unschuldig sterben mußte."

Scharfe Proteste der Beamten.

Bonn, 26. Juni. (dpa) In einer Protestkundgebung des Beamtenbundes haben sich am Montagabend in Bonn etwa 3000 Beamte gegen die Verzögerung einer Verbesserung ihrer Besoldung gewandt.

Mit „Pfui"-Rufen quittierten die Teilnehmer die Harmonisierungsnovelle, die eine Angleichung der Besoldung von Bundes-, Länder- und Kommunalbeamten vorsieht. Bei Nennung des Namens von Bundesfinanzminister Starke (FDP) riefen die Tausende „abtreten".

Einigung in der Türkei.

Ankara, 26. Juni. Eine neue türkische Regierung unter Ministerpräsident Ismet Inönü wurde in Ankara gebildet. Gleichzeitig wurde die Gründung eines Koalitionsausschusses der drei beteiligten Parteien beschlossen.

Aus dem vierten Stock gefallen und aufgefangen.

Augsburg, 26. Juni. Für den vierjährigen Rainer Gutschwager wurde in Augsburg ein beherzter Mann auf einem Fahrrad zum Lebensretter. Durch Passanten war der Radfahrer auf einen Jungen aufmerksam geworden, der am Fenstersims eines Hauses im vierten Stock hing. Reaktionsschnell sprang er von seinem Rad und konnte in letzter Sekunde den stürzenden Jungen auffangen. Durch die Wucht des Aufpralls fiel der Lebensretter mit dem Rücken auf das Straßenpflaster. Dabei zog er sich starke Prellungen zu. Der Junge erlitt nur eine belanglose Schürfwunde am Kopf. Der Lebensretter hatte wie einst auf dem Sportplatz reagiert, als er den Jungen auffing und „hielt"; er war früher Handballtorwart.

Rowdies geben in Schwabing immer noch keine Ruhe.

München, 26. Juni. (dpa) Zum vierten Male seit Donnerstag mußte in der Nacht zum Montag ein berittenes und ein mit Gummiknüppeln bewaffnetes Einsatzkommando der Polizei die Leopoldstraße des Münchner Künstler- und Vergnügungsviertels Schwabing räumen. Wieder kamen etwa 3000 Studenten, andere junge Leute und Schaulustige zusammen. Die Ruhestörer engten johlend die Fahrbahn ein und brachten den Fahrverkehr völlig zum Erliegen.

Hochspannung in Formosa-Straße

Taipeh, 26. Juni. Die Spannung in der Straße von Formosa hat sich gestern bedrohlich verschärft. Die nationalchinesische Regierung auf Formosa rechnet mit einem Angriff der kommunistischen Streitkräfte auf die von Nationalchina besetzten Küsteninseln Quemoy und Matsu. Inzwischen hat Rotchina die Evakuierung der Zivilbevölkerung im Küstengebiet gegenüber von Quemoy und Matsu verstärkt. Der 51 000 Tonnen große amerikanische Flugzeugträger „Coral Sea" ist in der vergangenen Woche zusammen mit mehreren Einheiten der amerikanischen VII. Flotte aus dem japanischen Hafen Yokosuka ausgelaufen.

Dreister Banküberfall in Frankfurt 10 000 DM Beute.

Frankfurt, 26. Juni. (dpa) Ein Bankräuber erbeutete gestern bei einem dreisten Raubüberfall auf ein Bankhaus in der Frankfurter Innenstadt rund 10 000 Mark. Der etwa 25jährige kam kurz nach Mittag in den Schalterraum der Bank, trat an die Kasse heran und zog plötzlich unter einer schwarzen Ledertasche einen Trommelrevolver hervor, den er auf den Kassierer richtete. Der Räuber forderte den Kassierer in englischer Sprache auf, sofort Geld herauszugeben. Dieser händigte — ohne an Alarm oder Widerstand zu denken — dem Räuber rund 10 000 Mark aus. Der Unbekannte raffte das Geld zusammen und verließ die Bank. Er konnte im Verkehrsgewühl ungehindert entkommen.



Zum vierten Male seit dem vergangenen Donnerstag mußte die Polizei bei Straßentumulten im Münchner Künstlerviertel Schwabing in der Nacht zum Montag einschreiten. Unser dpa-Bild zeigt mit Gummiknüppeln ausgestattete Polizisten, die zwei Demonstranten, darunter einen am Kopf verletzten, abführen.

Strafrecht grundlegend reformiert

Entwurf vom Kabinett verabschiedet. – 50 neue Paragraphen. Schuldprinzip bleibt.

Von EWALD EICH, Bonn.

Neue Formen der Strafe, Erhöhung der Zuchthaus- und Gefängnisstrafen, neuartige Straftatbestände und eine Neuregelung des Verkehrsstrafrechts sieht das soeben vom Kabinett verabschiedete neue Strafgesetzbuch vor, das jetzt dem Parlament überwiesen wird. Es ist die Frucht mehr als 50jähriger Reformbemühungen und ersetzt das 1871 verkündete und inzwischen 65mal novellierte Strafgesetz, das auf das Preußische Strafgesetzbuch von 1851 zurückgeht.

Trotz der großartigen Leistung der früheren Gesetzgeber, die eine tragfähige Strafrechtskonzeption für nahezu 100 Jahre geschaffen hatten, sei nun aber eine grundlegende Reform unabweisbar geworden, erklärte Staatssekretär Strauß von Bundesjustizministerium. Das neue Gesetz zeige eine einheitliche und schlüssige Auffassung über das Wesen der Strafe und entspreche jenem freiheitlichen Menschenbild, wie es im Grundgesetz ausgeführt sei. Man dürfe nur hoffen, so sagte Strauß, daß das neue Strafgesetzbuch vom Parlament bald verabschiedet werde.

Hören Sie heute die FDP!
im Fernsehen 18.30
auf UKW 19.30
FDP

. Was bringt das neue Strafrecht? Der Entwurf weist gegenüber dem geltenden Strafgesetzbuch etwa 50 Paragraphen mehr auf. Klar ist das alte Prinzip herausgearbeitet, daß Grundlage jeder Strafe die Schuld des Täters sein muß — eine Absage an das in der Literatur teilweise vertretene Erfolgsstrafrecht. Nicht die von der Tat bewirkten Folgen oder die Strafziele, sondern der Schuldgehalt ist bestimmend für die Strafzumessung. Mindest- und Höchstdauer der Zuchthausstrafe werden im neuen Gesetz erhöht, dafür ist ihre Anwendung jetzt auf schwerste Taten beschränkt. Die Gefängnisstrafe soll dagegen einen breiteren Anwendungsbereich erhalten und für eine Dauer von bis zu zehn Jahren (jetzt fünf) verhängt werden können.

Eine neue Strafart wird mit der Strafhaft eingeführt, deren Grenzen zwischen einer Woche und sechs Monaten liegen. Sie soll für „sozial eingeordnete Täter mit geringer Schuld" und bei Fahrlässigkeitstaten, namentlich im Verkehr, angewendet werden. Neu ist auch, daß der Entwurf keine „Uebertretungen" mehr kennt. Dieser Begriff verschwindet aus dem Strafgesetz. Sie werden entweder zu Vergehen aufgewertet oder zu Ordnungswidrigkeiten herabgestuft.

Eine neue Nebenstrafe ist das „Fahrverbot", das eine kurzfristige Ausschaltung von Fahrzeugführern aus dem Kraftverkehr ermöglicht. Sie kann für die Dauer von einem bis zu drei Monaten ausgesprochen werden und ist als „nachdrücklicher Denkzettel für schuldhaft begangene Zuwiderhandlungen" gedacht.

Neuartige Tatbestände des Strafgesetzbuches sind beispielsweise Kernenergie- und Strahlungsverbrechen, für die der Entwurf, der erneut die Todesstrafe ausklammert, lebenslanges Zuchthaus vorsieht. Solcher Verbrechen macht sich schuldig, wer eine Kernexplosion hervorruft oder durch ionisierende Strahlen Leben und Gesundheit anderer bedroht. Auch die Fälschung technischer Beweismittel, z. B. von Tonbändern usw., wurde als neuer Straftatbestand eingefügt. Die Begriffsbestimmung von Mord und Totschlag wurde präzisiert, wobei als Mordmerkmal die „Tötung mit Ueberlegung" neu hinzugekommen ist.

Auswüchsen bei Entkleidungstänzen (Striptease), Laufstegdarbietungen und ähnlichen Schaustellungen von Menschen will das neue Strafgesetz künftig durch harte Strafandrohungen vorbeugen. Im Entwurf des Gesetzeswerkes ist mit dem Paragraphen 220a ein neuer Tatbestand formuliert worden, wonach „unzüchtige Schaustellung" unter Strafe zu stellen ist. Das geltende Recht wies in dieser Hinsicht eine Lücke auf, denn es ahndete in ausdrücklicher Form bisher lediglich die Vermittlung unzüchtiger Schriften, Bücher, Bilder, Filme usw., nicht aber „Darbietungen in natura". Verschärft worden ist auch die Strafandrohung gegen Ehebruch von bisher sechs Monaten auf ein Jahr Gefängnis oder bis zu sechs Monaten Strafhaft.

Besondere Aufmerksamkeit widmet der Entwurf den Verkehrsdelikten. Sie sollen wirksamer bekämpft werden durch eine Verschärfung des Führerscheinentzuges, die neue Nebenstrafe des Fahrverbots sowie eine Neugestaltung der Vorschriften über Verkehrsgefährdung. Andererseits werden manche Härten beseitigt. Die Einführung der Strafhaft will zudem dafür sorgen, daß ein Verkehrssünder mit nicht allzu schwerer Schuld nicht mit Dieben und Betrügern im Gefängnis sitzen muß. Die umstrittene Promille-Regelung ist zunächst ausgeklammert worden, da noch Gutachten abgewartet werden müssen.

Die Geldstrafen sollen künftig nach dem in Skandinavien erprobten Tagesbußensystem zugemessen werden, um sie besser dem individuellen Fall anpassen zu können. Der Richter setzt zunächst die Gesamthöhe der Strafe fest, bestimmt jedoch dann die Zahl der Tagessätze, in denen sie zu zahlen ist. Je nach den wirtschaftlichen und persönlichen Verhältnissen des Täters kann die Geldstrafe in zwei bis 500 Raten abgestottert werden.

Dufhues hält Radarmessung für zuverlässig.

Düsseldorf, 26. Juni. (dpa) Der nordrhein-westfälische Innenminister Dufhues versicherte am Montag im Landtag, die Verkehrsradargeräte und Meßverfahren in Nordrhein-Westfalen seien nach wie vor zuverlässig. Fehlmessungen seien bei intakten Geräten und richtiger Bedienung völlig ausgeschlossen. Nach Angaben des Ministers führten in der Zeit von 1959 bis Ende Mai 1962 viele Millionen Radarkontrollen im Straßenverkehr zu rund 133 000 gebührenpflichtigen Verwarnungen und fast 580 000 Uebertretungsanzeigen.



June hat einen geheimnisvollen Verehrer.

London. June Chambers ist das Mädchen mit dem geheimnisvollsten Verehrer in ganz England. Seit sieben Jahren überschüttet sie ein Unbekannter regelmäßig mit Rosen und kostbaren Geschenken. Vor jedem Auftritt in der Revue ihrer Heimatstadt Long Eaton unweit Nottingham, wo June als Sängerin beschäftigt ist, findet sie ein Liebespfand des rätselhaften Freundes in ihrer Garderobe. „Zuerst war es mir peinlich. Aber jetzt kann ich es gar nicht mehr erwarten, den nächsten Rosenstrauß zu erhalten", gestand das attraktive Mädchen lächelnd. Stolz zeigte sie einige Geschenke des unbekannten Romeos. Eine Langspielplatte, auf der ein Sänger schmachtend singt: „Meine Liebe ist wie eine rote, rote Rose", das riesige goldgerahmte Gemälde einer Rose usw. „Ich liebe das Geheimnis. Hoffentlich erfahre ich niemals, wer mein Verehrer ist" meinte June träumerisch. Als echtes Kind ihrer Zeit fügte sie dann jedoch nüchtern und ehrlich hinzu: „Die Geschenke sind ja schließlich auch nicht zu verachten."

Hollywoodschaukel für Säue.

London. Der englische Professor für altgriechische Sprachen, Joseph Jehuda, hat eine Schaukel für tragende Sauen konstruiert. Er vertritt die Auffassung, daß Ferkel größer und besser werden, wenn das Muttertier in den letzten Monaten nicht überanstrengt wird. Das Schaukeln soll die notwendige leichte Bewegung verschaffen. Jehuda hat eine Art Hollywoodschaukel aus Holz gebaut, an der ein großer Trog hängt, welcher die Sau aufnimmt. Der Apparat wird demnächst auf einer Schweinefarm bei schlecht werfenden Sauen ausprobiert. Bis dahin schläft der Professor selbst in dem Trog, den er an Stelle des Bettes aufstellte.

Wau-Wau.

Paris. Kaugummi ist der neueste Leckerbissen für Hunde in Frankreich. Dieser Spezialgummi soll die Hunde — die angeblich ganz verrückt danach sind — fröhlich und munter machen.

Anita Ekberg und die Stecknadel

Rom. Filmstar Anita Ekberg mußte bitter dafür büßen, daß sie sich barfuß auf den Teppichen eines römischen Modeateliers bewegte. Sie trat sich eine Stecknadel so fest in den Fuß, daß auch die vereinten Kräfte von Schneiderinnen, Direktricen, Mannequins und männlichem Personal nichts auszurichten vermochten. Der „persönliche Arzt" der auch „Eisberg" genannten Diva mußte schließlich herbeigerufen werden, um die schmerzgeplagte Anita mit einem kleinen „chirurgischen Eingriff" von dem Stachel zu befreien.

Geheimnisvolle Pinienkrankheit in Rom.

Rom. 50 Pinienzweige von Bäumen aus allen Teilen der Ewigen Stadt sollen das Rätsel um eine sonderbare Krankheit der Nadelbäume lösen helfen. Sie werden jetzt sorgfältig im Institut für landwirtschaftliche Chemie untersucht. Seit zwei Jahren verfärben sich die Pinien, die man im Gesamtbild Roms nicht missen möchte, gelb und rot, ohne daß bis jetzt dafür eine Erklärung gefunden wurde. Kann diese Erscheinung von Abgasen der Industrie herrühren? Dann aber müßte sie noch viel stärker im betriebsamen Mailand auftreten, was bisher nicht der Fall war. Auch ein Insekt konnte nicht als der Uebeltäter ermittelt werden. Veränderungen im Boden haben nicht stattgefunden. Das Holz der erkrankten Bäume ist im besten Zustand. Erst die Untersuchung ihrer Nadeln wird die Lösung des Rätsels bringen.

Vereinfachtes Verfahren: Geschirr über Bord.

Kopenhagen. Kopfzerbrechen bereitete es der Leitung der Oeresund-Reederei, die den Fährbetrieb zwischen Kopenhagen und Malmö durchführt, daß der Bestand an Eßgeschirr auf ihren Schiffen immer mehr abnahm. Als der Verlust allein in diesem Frühjahr auf weit über 15 000 Mark anstieg, wurde eine sorgfältige Untersuchung durchgeführt. Dabei kam man zu der überraschenden Feststellung, daß zwei im März eingestellte jugendliche Geschirrabwäscher sich ihrer Aufgabe in höchst einfacher Weise entledigten. Sie warfen den größten Teil der schmutzigen Geschirrteile aus den Bullaugen einfach in die Fluten des Oeresunds. Allein auf einer einzigen Fährfahrt gingen auf diese Weise für 3500 Mark wertvolles Porzellan- und nichtrostendes Metallgeschirr über Bord. Nun ist die Geschäftsführung darüber entsetzt, daß man diese radikale Geschirrwäsche nicht früher aufgedeckt hat.

Mit Morgenrock und Handschellen zur Wache.

Los Angeles. Glück hatte noch einmal ein Polizist in Pasadena, einem Vorort von Los Angeles, der eine 23jährige Frau aus dem Bett heraus verhaftete und sie lediglich mit Morgenrock und Handschellen „bekleidet" zur Wache führte. Die Frau verlangte für diese schmachvolle Behandlung eine Million Schadenersatz. Der rabiate Polizist brach unter dem Donnerwetter des Polizeirichters wie ein Grashalm im Orkan zusammen. Daraufhin ließ sich auch die Frau besänftigen und ging mit ihrer Forderung immer weiter zurück, bis schließlich nur noch ein Lächeln übrigblieb.

Die schönsten „Wachler" wurden prämiiert.

Bernau am Chiemsee. Den größten und schönsten Gamsbart im Chiemgau, von den Trachtlern „Wachler" genannt, hat der Wastl Osenstädter aus Reit im Winkl. Er wurde bei der großen Chiemgauer Gamsbartschau in Bernau am Chiemsee mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Eine noch höhere Punktzahl erreichte in einer kleineren Klasse Josef Stockklauser aus Werfen bei Salzburg, dessen Hutschmuck „die schönste Dichte, den schönsten Fall und das reinste Kolorit" besitzt. Die Gamsbärte, die heute einen Wert bis zu 500 Mark haben, stammen jedoch nur noch in seltenen Fällen von selbsterlegten Gemsen.

Pech gehabt.

Rom. Verärgert ist ein italienischer Schneider namens Galateri, der einen Prozeß gegen Sophia Loren verloren hat. Vor mehreren Jahren hatte der Meister Zwirn für die damals noch unbekannte Loren umsonst Kleider genäht und nur verlangt, sie solle später für ihn Reklame machen. Das tat Sophia nicht. Ein Gericht in Neapel wies die Klage des Schneiders auf Kontraktbruch ab.

Prachtbursche.

Epinal. Ungewöhnliches Glück hatten Sportfischer auf dem See von Gérardmer bei Epinal (Frankreich). Es gelang ihnen, einen 30 Pfund schweren und 1,30 m langen Hecht mit der Harpune zu erlegen. Der Riesenbursche war schon seit Tagen am Landesteg beobachtet worden. Er wanderte als Leckerbissen in ein Altersheim.

JACQUELINE EROBERT PARIS.

40. (Fortsetzung aus der Beilage.)

Knapp vor zehn Uhr rief das Ehepaar Maréchal bei ihr an und ließ sie wissen, daß man sie in der Halle erwarte.

Langsam verließ bald darauf Jacqueline Gräfin Lieven den Lift. Der weiße Pelz stand offen und gab die schwarze Taftrobe den Blicken frei. Jakobes Erscheinung wirkte wahrhaft königlich. Ihr herrlicher Wuchs kam aber erst vollends zur Geltung, als Herr Maréchal ihr in der Bar den Pelz abnahm, während der Ober Charles höflich die Sessel für die Damen zurechtrückte. Dazu flüsterte er deutsch, so daß es in der näheren Umgebung keinesfalls verstanden werden konnte:

„Die Ouvertüre war gut. Sie sind bemerkt werden. Mehr dürfen wir für den Anfang nicht verlangen."

Pierre Maréchal, weißhaarig, mit vornehmem, scharfprofiliertem Gesicht, bestellte Cocktails und machte Jakobe auf diese oder jene bekannte Persönlichkeit aufmerksam. Aber es kam keine rechte Unterhaltung zustande, da Jakobe einsilbig blieb und alle Gefühle einer Schauspielerin vor ihrer ersten großen Bühnenrolle durchkostete. Allerdings hatte sie sich schon so weit in der Hand, daß man ihr nichts anzusehen vermochte. Man konnte sie höchstens für gelangweilt halten.

Nun schien die Revue zu Ende zu sein, denn plötzlich füllte sich die Bar.

Maréchal erwiderte da und dort Grüße. Ein Herr Martineau ließ sich Jakobe vorstellen und bat sie dann um einen Tanz. Viele Blicke folgten ihr und Duval registrierte dies wie ein geschickter Regisseur, der bereits den Erfolg einer Inszenierung in der Tasche zu haben glaubt.

„Charles!"

„Monsieur?" Duval neigte sich zu dem eleganten Mann nieder. Das weiße Haar unterstrich noch die vornehme, undurchsichtige Ruhe seines Gesichtes.

„Wer ist die Dame, die eben mit Monsieur Martineau tanzt?" fragte der Gast den vorbildlichen Ober.

„Eine Gräfin Lieven, Monsieur." Charles verneigte sich und folgte schon einem anderen Ruf. Man durfte nicht zu freigebig sein mit Mitteilungen.

Nach einer Weile hielt man ihn wieder, wie erwartet am gleichen Tisch auf.

„Monsieur Charles, wäre es Ihnen möglich, herauszubekommen, wo diese Gräfin arbeiten läßt? Meine Frau hat sich in das schwarze Abendkleid verliebt. — Leider!" der geplagte Ehemann seufzte.

„Das wird schwer zu erkunden sein", erwiderte Duval mit undurchdringlicher Miene, „Madame la Comtesse ist außerordentlich zurückhaltend. Ich nehme aber an, daß das Kleid aus dem eigenen Atelier von Madame stammt."

„Eigenes Atelier?" mischte sich nun auch die Dame ins Gespräch, das bisher auf ihr Betreiben der Gatte geführt hatte.

„Jawohl, Madame la Comtesse hatte vor ihrer Verheiratung eines der ersten Modeateliers ihrer Heimat — so erzählt man."

„Danke Charles". Eine größere Banknote wechselte den Besitzer und Baron Duval zog sich mit unbewegtem Gesicht zurück.

Jakobe tanzte oft und da sie nicht nur gut angezogen, sondern auch eine vorzügliche Tänzerin war, so beschäftigte man sich mit ihr mehr als mit allen anderen jungen Damen.

„Charles!!!"

„Monsieur?"

„Charles, versuchen Sie, der Gräfin zu sagen, wie sehr meine Frau entzückt ist und daß ich keine Kosten scheuen würde, ein Modellkleid aus der Hand der Gräfin — zumindest aus ihrem Atelier meiner Frau schenken zu dürfen."

„Sehr wohl, Monsieur", erwiderte Charles und wußte ganz genau, zu welchen Opfern Ehemänner bereit sind, sofern es gilt, den ehelichen Frieden zu erhalten.

Baron Duval begab sich auf kurzen Umwegen zu Jakobe.

„Man beobachtet uns, Gräfin, schütteln Sie zu dem, was ich Sie frage, verneinend den Kopf. Zeigen Sie deutliche Abwehr."

Jakobe blickte fragend in Duvals Gesicht.

„Stammgäste der Bar bewundern das Kleid, Madame la Comtesse", Duval sprach ein wenig lauter und französisch, „und lassen Madame fragen, ob Madame la Comtesse für die junge Frau ausnahmsweise arbeiten möchten?"

Brav schüttelte Jakobe den Kopf und zog die Augenbrauen leicht entrüstet in die Stirn, aber sie flüsterte deutsch und aufgeregt: „Endlich, Baron, der erste Auftrag. Ich danke Ihnen."

Duval jedoch erwiderte: „Ich habe den Herrschaften sogleich gesagt, daß Madame zu ihrer Erholung hier sind und ablehnen werden. Entschuldigen Madame die Störung." Duval verneigte sich und Jakobe sah ihm enttäuscht nach.

„Monsieur", begann Duval bedauernd.

„Ich sah es bereits, Ihre Gräfin ist ganz entsetzt über das Ansinnen", unterbrach der Ehemann ihn.

„Können Sie nicht raten?"

„Die Frau Gräfin hat ihr Atelier aufgegeben. Bisher entwarf sie alle Modelle selbst, also nützt es auch nichts, sich an ihre Nachfolgerin zu wenden. Ich werde vielleicht später, falls Frau Gräfin sich gut unterhält, nochmals fragen. Man müßte trachten, wenigstens einen Entwurf zu erhalten."

„Tun Sie das, Monsieur Charles, ich würde Ihnen sehr dankbar sein."

Kurz vor Mitternacht, erkundigte sich Charles an Maréchals Tisch, ob die Herrschaften irgendwelche Wünsche hätten. Zu Jakobe sagte er leise: „Morgen um elf Uhr kommt Madame Pépier zu Ihnen ins Hotel. Ich sagte zu, daß Sie ihr eine Ballrobe entwerfen würden. Wegen Ihres Honorars rufe ich Sie morgen früh an. Ich muß mich zuerst erkundigen, was Sie fordern können. Der junge Ehemann, der Sie vorhin bereits bitten ließ, wird sich jetzt Monsieur Maréchal vorstellen lassen, der ihn und seine Gattin an den Tisch bitten muß. Seien Sie kühl, Gräfin, und lassen Sie sich zuletzt zu einem Entwurf herbei, den Sie gelegentlich liefern. Es soll aussehen wie eine Gnade, die Sie gewähren. Die junge Frau mag ihn sich ruhig im ‚Meurice' abholen. Beim Portier. Besuch ist in diesem Fall nicht notwendig. Abstand wahren, das erhöht die Ehre und damit die Preise."

Duval verließ den Tisch und bald darauf klappte alles programmgemäß. Monsieur und Madame Brisseur nahmen am Tisch Platz und plauderten eine Weile amüsant und taten alles, Jakobes kühle Ruhe in das Gegenteil zu verwandeln.

Da nichts half, meinte Madame endlich: „Ich glaube, Madame la Comtesse wissen, weshalb mein Mann und ich uns her bemühten, Ihre Bekanntschaft zu machen?"

„Der Ober erwähnte etwas", erwiderte Jakobe höflich, aber zurückhaltend.

„Ich war bei der Bühne, ehe ich heiratete. Nun habe ich berechtigte Hoffnung zum Film zum kommen. Sie dürften aus Ihrem früheren Beruf wissen, wie wichtig für mich neben dem Können ein bestechendes Aeußere ist."

„Gewiß", erwiderte Jakobe nicht übermäig teilnehmend, „es gab Zeiten, da ich fast ausschließlich Künstlerinnen anzog."

„Unwürdiger" Wettlauf um eine Frau

Eine Liebesgeschichte um drei Brüder und eine junge Dame / Von HANS JOACHIMI

Wie die Brüder Scharenberg einmal wegen einer Frau um die Wette gelaufen sind — ich denke, heute kann man es getrost erzählen. Es sind seither viele Jahre vergangen, und Peter und Walter Scharenberg sind derweil in die Jahre gekommen, da jedermann, so er sich mit Anstand und Verstand ins Altwerden schickt, mit gutmütigem Lächeln auf die lieben Torheiten der Jugend zurückblickt.

Peter und Walter Scharenberg hatten in der Nachbarschaft ihres Gutes einen so guten Ruf, daß sie geradezu ungeeignet schienen, als handelnde Personen einer Geschichte aufzutreten. Man darf aber nicht denken, die Brüder wären bei so erzengelhafter Tugendhaftigkeit Duckmäuser gewesen, jeder Sinnenlust und Freude abhold. Wenn sie den erfreulichen und gefälligen Dingen der Welt enthaltsam gegenüberstanden, so war nicht der Mangel an Neigung schuld, sondern der Mangel an Mitteln.

Es war um ihr Gut jammervoll bestellt, als der alte Herr Scharenberg aus diesem Leben, dessen schöne, freilich auch kostspielige Seiten er so geschätzt hatte, durch den unglücklichen Schuß eines ungeschickten Jagdpartners jäh abberufen wurde. Bald darauf legte sich auch die Muter zum Sterben nieder, und ihr versprachen Peter und Walter, das verschuldete Gut zu halten, auf daß dem kleinen Christian, dem um vierzehn Jahre jüngeren Bruder, der dazumal ein Kind von sechs Jahren war, die Heimat und das Haus der Väter erhalten bleibe. Auch gelobten sie, auf den kleinen Bruder zu achten, ihn zu hüten und ihm Vater und Mutter zu ersetzen, so gut es gehe.

Die Brüder haben treulich gehalten, was sie gelobt hatten. Aus Liebe zu ihrem Bruder und um ihres Versprechens willen, hielten sie aus, und ihr Leben war Arbeit, Verzichten, Rechnen, Sparen, bis nach fünfzehn Jahren der Berg Schulden abgetragen war. Das war im Jahre 1914. Damals war auf dem Nachbargut Gersdorf wieder einmal das Fräulein Erna Kuber zu Besuch, eine junge Dame von zwanzig Jahren, so hübsch, blond und blauäugig, wie junge Damen sonst nur in erfundenen Geschichten sind. Die Brüder, seit kurzem der Sorge um die Schulden ledig, hatten Kopf und Herz frei, sich in das Fräulein zu verlieben, und sie taten es, wie alles, was sie unternahmen, fleißig, tüchtig und ausdauernd. Ihre Wege nach Gersdorf häuften sich, je länger das Fräulein dort war, und die Brüder erklärten dies einander damit, daß sie ihren Christian jetzt, da seine Elevenzeit beim alten Gersdorf zu Ende ging, öfter noch als früher sehen und sprechen müßten. Denn jeder verbarg seine Liebe vor dem anderen, die Brüder hatten zum erstenmal ein Geheimnis voreinander, ein jeglicher das seine.

Da kam der Juli, es kamen die Tage, da jeder erkannte, das drohende Wetter werde nicht an Europa vorbeiziehen, es kam der Mittag, da die Brüder, mit ihrer baldigen Einberufung zum Heer rechnend, sich mit dem festen Entschluß gegenüberstanden, einander ihre Liebe zu dem Mädchen Erna zu gestehen. Das Gespräch begann mit andeutenden Worten und endete mit der schmerzlichsten Offenbarung, daß sie beide in dieselbe Frau verliebt waren. Zwar kam es weder zu harten Worten noch zu bitteren Vorwürfen, doch war es eine Aussprache, die mit zitternden Stimmen und leidenschaftlichen, erregten Gemütern geführt wurde. Aus solcher Aufregung, aber auch weil kein Verliebter den Verstand wie sonst beieinander hat, erklärte es sich, daß die Brüder am Ende übereinkamen, einen Wettlauf um die Braut zu veranstalten.

Nun muß man wissen, daß es bei aller sonstigen Einigkeit der Brüder seit kurzem eine nichtige, läppische Meinungsverschiedenheit zwischen ihnen gab. Sie konnten sich nicht einigen, auf welchem Wege man schneller nach Gersdorf gelange, auf der Landstraße oder auf dem Waldweg. Eine Probe zu machen, hatten die Brüder sich zwar vorgenommen, doch war es, wie es so geht, beim Vorsatz geblieben. Jetzt aber sollte, so verabredeten sie es, jeder auf dem Wege, auf dem er schneller hinzugelangen meine, sich nach Gersdorf aufmachen, und wer zuerst dort sei, solle dem Fräulein seine Liebe gestehen, der andere aber müsse verzichten.

Wie man weiß, fördert das Gehen die guten Gedanken, soweit einer überhaupt guter Gedanken fähig ist. So fiel auch Peter bald, nachdem er sich eilends in Marsch gesetzt hatte, in Gemüt und Gewissen, was für eine unwürdige Veranstaltung dieser Wettlauf doch war. Fünfzehn Jahre, so bedachte er sich, hatten Walter und er gemeinsam das Schwere getragen, und nun liefen sie auf getrennten Wegen hinter einer Frau her. Und Peter überlegte weiter, es komme darauf an, daß einer Manns genug sei, zu verzichten und seine Liebe zu verleugnen, auf daß kein Schatten auf das Glück des anderen fiel, wie es in den Romanen genannt wird. Einer mußte lügen — er habe sich überlegt, er müßte lügen, seine Liebe zu diesem Fräulein Kuber sei gar nicht so groß, und darum habe er den Wettlauf aufgegeben.

Dies bedachte Peter bei sich, er kehrte um auf seinem Weg, er ging nach Hause zurück, die Dornenkrone des Märtyrers auf dem Haupt, wie er meinte.

Es muß gesagt werden, daß auch Walter auf seinem Waldweg noch nicht weit gekommen war, als ihm gleichfalls der Unfug des Wettlaufes einfiel, daß er genau so wie sein Bruder mit sich zu Rate ging, zu demselben Schluß kam und sich ebenfalls auf den Heimweg machte, die Dornenkrone des Märtyrers auf dem Haupte, wie er meinte.

So geschah es, daß die Brüder vor ihrem Hause zusammentrafen, als jeder den anderen glücklich in Gersdorf wähnte. Es gab eine zweite Aussprache an diesem Tage, und sie brachte alles an den Tag. Die Brüder waren nahe daran, gerührt zu werden, jeder vor der Zuneigung und Güte des anderen, als just in diesem Augenblick ein Landauer in den Hof fuhr.

Und im Landauer saßen Bruder Christian und Fräulein Erna Kuber, ein Brautpaar, wie sich alsbald herausstellte. Ja, lange genug seien sie es heimlich gewesen, bekannte Christian, aber in diesen ungewissen Tagen sei es besser, die Brüder wüßten darum.

Da haben Peter und Walter den jungen Leuten Glück gewünscht, haben auch eine Flasche Wein mit ihnen getrunken zur Feier des Tages und haben, wie es Brauch ist, der Schwägerin einen Willkommenskuß gegeben, wobei sie sehr erröteten.

Als die Brautleute fort waren, haben die Brüder eine Weile still dagesessen, und dann hat Peter gesagt, sie sollten froh sein, daß es so gekommen sei, da sie doch der Mutter versprochen hätten, für Christians Glück zu sorgen. Ja, sie müßten froh sein, hat auch Walter gesagt, und dann haben sie nie wieder von ihrer Liebe gesprochen.

Jumbos große Tat

Am Rande der Stadt hatten die Zirkusleute das Viermastenzelt verankert und mit einem blau und weiß gestreiften Zaun umstellt. Vor dem Portal, obenauf, stand mit großen roten Buchstaben CAMPELLI zu lesen, drängte sich jung und alt. Die Neugierigen hofften, vielleicht einen brüllenden Löwen oder einen Elefantenrüssel durchs Gatter zu erblicken oder wenigstens die bunte Jacke eines Clowns.

Direktor Campelli verließ seinen Wohnwagen, ging über den von Käfigen und Gerätewagen begrenzten Platz und trat ins große Tierzelt ein, in dem die Pferde und Büffel, die Kamele und Elefanten standen.

„Hallo, Stallmeister...! ach, da sind Sie ja!" sagte der Direktor. „Hören Sie: Ich habe soeben mit dem zuständigen Amt der Stadt gesprochen. Man hat mir erlaubt, Jumbo hier zu begraben. Man wird uns den genauen Ort im Laufe des Vormittags mitteilen. Veranlassen Sie dann, daß dort die entsprechende Grube ausgehoben wird. Am frühen Nachmittag führen wir Jumbo dorthin. Ich gehe mit und werde ihn selbst erschießen!"

„Wollen Sie es wirklich tun?" erwiderte der Stallmeister betroffen. „Wir könnten Jumbo hier und da noch gut gebrauchen; er ist noch stark. Er hätte doch noch etwas Leben verdient, wo er uns so viele Jahre..."

„Seien Sie doch vernünftig, Mann! Was sollen wir auf die Dauer mit einem blinden Elefanten anfangen? Auch wenn er ab und zu eine kleine Arbeit verrichtet; Besonderes leistet er ja doch nicht mehr! Sein Unterhalt kostet mich viel Geld. Nein, die Sache ist abgemacht!"

Als Direktor Campelli gegangen war, wandte sich Stallmeister Brown Jumbo zu: Seit fast dreißig Jahren kannte er diesen treuen und gutmütigen Burschen, seit er damals als Stalljunge zum Zirkus Campelli gekommen war; es war in London. Jumbo hatte sich bald mit dem Stalljungen Brown angefreundet, und diese Freundschaft bestand noch jetzt, obwohl Jumbo seit zwei Jahren nichts mehr sah. „Mein alter, guter Junge!" sagte der Stallmeister und streichelte Jumbos Rüssel.

Kurz nach dem Mittagessen führten zwei Zirkusarbeiter Jumbo hinaus zum Wald. Das große Loch hatten seine Totengräber schon am Vormittag geschaufelt; jetzt geleiteten sie ihn zur ewigen Manege, wo er seinen Auftritt immer gleich gut spielen würde. Vorweg gingen Direktor Campelli und Stallmeister Brown schweigend nebeneinander. Jumbo hingegen fühlte irgendwie Freude in seinem Elefantenherzen, denn er trabte, an beiden Kopfseiten geführt, mit auf- und abpendelndem Rüssel dahin und riskierte sogar einen Trompetenstoß. Er glaubte sich auf einem Spaziergang.

Näher kam die Gruppe dem Wald und passierte dabei eine Sandgrube, an deren Ufer ein Lastkraftwagen beladen wurde.

„Wohin geht's?" fragte ein Arbeiter zu den Zirkusleuten herüber. „Gib's hier draußen eine Vorstellung?"

Der Führer Jumbos schüttelte nur den Kopf.

Jetzt hatten sie den Waldrand fast erreicht. Noch immer pendelte Jumbo seinen Rüssel hoch und wieder hinab. Da hörten die Männer laute Rufe und Schreie; es kam von der Sandgrube her.

Die vier Männer blickten zurück. Fuchtelnd liefen die Baggerarbeiter hin und her und winkten herüber und riefen weiter um Hilfe. Der Lastkraftwagen war verschwunden, und der Bagger stand schief; man konnte es deutlich sehen.

„Da ist etwas passiert!" sagte Direktor Campelli. „Kehrt marsch! Los, Jumbo! Kommen Sie, Brown!"

Im Trab begab sich die Kolonne zurück zur Baggerei. Schon von weitem sahen die Zirkusleute, daß da ein schwerer Unfall geschehen war: In der Uferböschung zum Wasser hinunter befand sich eine tiefe Mulde. Der Lastkraftwagen ragte mit seinem Dach nur noch wenige Zentimeter über dem Wasserspiegel.

„Die Böschung hat unter der Last des Wagens nachgegeben", riefen die Arbeiter schon von weitem; „sie ist in den Baggerteich gerutscht und hat den LKW mit hineingezogen... Helfen Sie uns, da sitzen die zwei Fahrer im Wagen drin... Der Wagen kann jeden Augenblick weiter absinken.

„Wir müssen versuchen, den Wagen heraufzuziehen. Kann uns Ihr Elefant nicht dabei helfen?"

Während zwei Baggerarbeiter starke Seile zu einem zusammenknoteten, bugsierten die Zirkusleuten Jumbo so nahe wie möglich an den Baggerteich hinan. Einer der Arbeiter stieg mit den 2 Seilenden die Böschung hinunter, tauchte unter Wasser und befestigte sie an der vorderen Stoßstange des Autos. Die große Seilschlaufe legten die dann Jumbo unterhalb des Schädels über die Brust.

Die Umstehenden packten mit an und zogen, als ginge es ums eigene Leben, während Direktor Campelli Jumbos Halsband ergriff: „Zieh alter Junge! Vorwärts, Jumbo, zieh!"

Jumbos Säulenbeine bohrten sich in den Sand. Fast war es, als ahnte das Tier, daß es hier um Leben und Tod ging; es stemmte sich mit aller Gewalt gegen die Last, immer wieder von neuem, bis endlich Bewegung in den im Wasser stehenden Wagen kam.

„Der Wagen kommt hoch!" rief jemand.

„Vorwärts! Mit aller Kraft; vorwärts!" rief ein anderer.

Einen Augenblick lang drohte der angehobene Wagen zurückzugleiten. Aber dann hob er sich mehr und mehr aus der Flut. Immer wieder setzte Jumbo seine dicken Beine vor; mit der Rüsselspitze drückte er das Seil fest an seine Brust.

Zwei Männer sprangen zum Auto hinunter, dessen Windschutzscheibe schon zu sehen war. Und während Jumbo sich weiterhin ins Seil legte, wurden die Türen frei. Die Helfer rissen sie auf, und halfen den beiden zu Tode erschreckten Kraftfahrern, die fast ohnmächtig waren, nach oben.

Jumbo machte ein paar Rückwärtsschritte die Schlaufe fiel zu Boden. Stallmeister Brown führte seinen Freund zur Seite; er tätschelte Jumbos großen Schädel und blickte zu Boden.

„Alter, guter Junge", sagte er; „mein lieber Alter!"

„Sie hatten ganz recht, Brown", hörte er neben sich Direktor Campellis Stimme. „Jumbo ist sein Heu noch wert — und soll es auch bleiben! Wir werden die Grube im Wald wieder zuwerfen lassen. Und jetzt kommen Sie, Brown, in einer Stunde ist Vorstellung!"



„Ich möchte ein Inserat aufgeben: Rosa Kakadu entflogen, hört auf den Namen Hansi..."

Sahne-Heringstip...
eine gesunde köstliche Abendmahlzeit



Sahne-Heringstip
8 gehäutete eingelegte Heringe entgräten, 5 hartgekochte Eier, 2 Gewürzgurken, 2 Zwiebeln, 2 Äpfel – alles in kleine Würfel schneiden und vermischen. Mit ½ l süßer Sahne übergießen, mit etwas Heringstunke abschmecken und mit Pellkartoffeln servieren.

Sie wissen doch:
Sahne
verfeinert alle Speisen!
Sahne – ein köstliches, reines Naturerzeugnis aus
Milch

„Mutti, er hat angefangen . . .“

Eltern sollten sich aus Streitigkeiten von Kindern tunlichst heraushalten.

Von SIBYLLE.

Laut heulend und mit einem blutigen Schmiß im Gesicht trifft das liebe Kind zu Hause ein. Mutter schließt ihren Liebling besorgt in die Arme und fragt nach den Ursachen der Verwundung. Natürlich ist sie zunächst einmal voller Mitleid und Erbarmen. Bis sie die Geschichte erfährt: „Ich ging ganz allein von der Schule nach Hause, und da kam plötzlich von der anderen Straßenseite drei große Jungens und fingen an, mich zu schubsen, und dann haben sie mich gehauen und hingeschmissen, und ich hatte doch überhaupt nichts getan!“

Ganz so hanebüchen sind natürlich die Schilderungen unserer lieben Kinder nicht immer. Manchmal sind wir versucht, ihren Klagen über andere Kinder wirklich Glauben zu schenken. Welche Mutter bringt es übers Herz, zu glauben, daß ihr braves Söhnchen oder reizendes Töchterchen anderen Kindern schamlose Grimassen schneiden, ihnen die Mütze vom Kopf reißen oder ein Bein stellen? Solche Sachen machen immer nur andere Kinder. Das eigene ist stets unschuldiges Opfer.

In diesem frommen Glauben bleibt man so lange, bis man sich durch das Betteln der Sprößlinge dazu hinreißen läßt, sich einmal mit der ganzen Autorität der Mutter in den Streit einzuschalten und das andere Kind zur Rede zu stellen. Einmal macht jede Mutter diesen Fehler — manche leider immer wieder —, und dann erfährt sie zumindest die erstaunlichsten Dinge über das Verhalten ihres eigenen Kindes. Wer angefangen hat, ist ohnehin nie mit Sicherheit zu ermitteln. Da steht immer Aussage gegen Aussage.

Aber was im Verlauf der Auseinandersetzung das eigene Kind so ausgeheckt hat, ist meistens nicht von Pappe. Die Gegenüberstellung der kleinen Sünder bringt es an den Tag. Mutter steht wie versteinert und ringt um ein salomonisches Urteil. Am besten zieht sie sich schweigend zurück und überläßt es den Kindern selbst, sich wieder zusammenzuraufen. Das geht meist schneller, als man zu hoffen wagte. Schlimm wird es erst, wenn auch die andere Mutter eingreift. Dann ist zwischen zwei schuldlosen Erwachsenen plötzlich eine Feindschaft aufgekeimt, die sich selten wieder beilegen läßt. Die Kinder aber spielen schon lange wieder friedlich miteinander und haben den schlimmen Streit längst vergessen.

Aber noch ein anderes Argument spricht dagegen, sich in die kindlichen Zänkereien einzumischen. Gewiß kann es geschehen, daß einem Kind von einem anderen Unrecht geschieht. Derartige Erfahrungen bleiben aber keinem Menschenkind erspart. Darum sollten wir es beizeiten lehren, sich seiner Haut zu wehren und sich zu behaupten. Ein Kind, das der Rückenstärkung durch die Mutter immer sicher sein kann, wird nie die nötige Courage gewinnen. Es wird darüber hinaus als „Petzer“ und Duckmäuser unter den anderen Kinder immer unbeliebter werden. Allzu besorgte Mütter treiben ihre Kinder ungewollt in diese mißliche Entwicklung hinein und wundern sich später, wenn das Kind keine Freunde findet. Darum Hände weg von allen kindlichen Zänkereien!



Ein Teppich soll 17 Jahre halten

„Revolution“ im trauten Heim — Hausfrauen fordern Erleichterung der Arbeit.

Von GERDA EWERSBACH

„Ein Stück fürs Leben“ will das junge Ehepaar kaufen, wenn es sich zum Erwerb eines Teppichs entschließt. Man braucht diese Forderung nicht wortwörtlich zu nehmen. Immerhin knüpfen aber, wie eine Umfrage ergab, die deutschen Hausfrauen an die Anschaffung von Teppichen die Erwartung, daß sie — im Durchschnitt — 17 Jahre halten. Diese Erwartung ist gleichzusetzen mit einer Forderung an die Hersteller: Nur Waren höchster Qualität werden den Markt erobern und beherrschen.

Es besteht kein Zweifel, daß im häuslichen Bereich seit Jahren eine Art „Teppich-Revolution“ im Gange ist. Der Hang, die Wohnung mit modernen Möbeln auszustatten, zwang auch zu einem Umdenken auf dem Gebiet des Fußbodenbelags. Noch werden natürlich beachtliche Mengen an „klassischen“ Teppichen eingeführt. Aber denkt man bei ihrem Kauf sehr oft nicht zuletzt an eine Kapitalanlage und erst in zweiter Linie an die praktischen Aufgaben, die ein Teppich erfüllen soll.

Inzwischen hat sich längst herumgesprochen, daß die Qualität eines Teppichs mit dem Herkunftsland so gut wie nichts zu tun hat. Die deutsche Webereien fertigen längst Produkte an, die es in jeder Beziehung mit den „klassischen“ Erzeugnissen aufnehmen können, sie in manchen Eigenschaften sogar übertreffen. Leuchtkraft der Farben, gute Reinigungsmöglichkeit, geschmackvolle Musterung und nicht zuletzt überdurchschnittliche Haltbarkeit — das alles sind Eigenschaften, die den Teppicherzeugern heute keine Kopfschmerzen mehr machen. Sie haben das ideale Ausgangsprodukt in der Chemiefaser gefunden, die von Natur aus haltbarer und schmutzabweisender als Wolle ist. Dazu kommt, daß sich Chemiefaserprodukte viel leichter reinigen lassen. Erzeugnisse wie Perlon usw. haben längst ihre hohe Eignung gerade für die Teppichindustrie erwiesen, zumal es heute möglich ist, diese Fasern ebenso zu kräuseln wie die natürlichen.

Die Hausfrauen, die ständig auf Erleichterung der Tagesarbeit aus sein müssen, haben erkannt, daß die Chemiefaser ihren Forderungen weitgehend entgegenkommt. Rund zwei Fünftel aller Teppiche, die in der Bundesrepublik hergestellt werden, bestehen heute ganz oder zu einem überwiegenden Teil aus Chemiefasern. Damit hinken wir aber noch weit hinter anderen Ländern her, in denen sich die Teppiche aus Chemiefasern bereits einen Marktanteil von 66 Prozent gesichert haben.

Augenblicklich scheint es, als ob auch die Auslegeware aus Perlon usw. im Begriff ist, die Zuneigung der Hausfrauen zu erobern. Noch vor einigen Jahren sprach sich bei einer Umfrage die Mehrheit gegen Teppichböden aus. Der Grund: Sie sind schwer sauberzuhalten. Heute ist die Reinigung kein Problem mehr, seit die Chemiefaser auch auf diesem Gebiet ihre besten Eigenschaften hervorgekehrt hat.

Richtige Mundpflege

Von Diplom-Kosmetikerin RUTH OLDENDORP.

Strahlend weiße Zähne bekommt man nicht allein durch fleißiges Putzen. Die beste Creme nützt nichts, wenn die Reinigung nicht mit einer gründlichen Mundpflege verbunden ist. Wichtig ist vor allem, die Zähne jedes halbe Jahr vom Zahnstein befreien zu lassen, der meist schuld an Entzündungen, Blutung und Schwund des Zahnfleisches ist. Gesundes Zahnfleisch ist fest und hat eine rosa Farbe, es darf beim Putzen keine Schmerzen bereiten. Eine tägliche Massage mit Myrrhentinktur oder Zitronensaft kräftigt das Zahnfleisch und macht es widerstandsfähig. Dazu nimmt man einfach den Zeigefinger, der natürlich absolut sauber sein muß. Ist Ihr Zahnfleisch wund, auffallend rot, übermäßig blaß oder gar entzündet, dann ist eine ärztliche Behandlung dringend erforderlich. Wer sich nicht rechtzeitig vom Arzt behandeln läßt, muß damit rechnen, seine Zähne durch Zahnfleischschwund zu verlieren.

Schlechte, schiefe und unregelmäßige Zähne können Minderwertigkeitsgefühle hervorrufen. Dabei lassen sich solche Mängel und Schönheitsfehler verhältnismäßig leicht beheben. Jeder Zahnarzt ist heute in der Lage, notwendige Korrekturen durch Aufsetzen von Kronen aus Porzellan oder Kunstharz (Jackettkronen) auf Zähne vorzunehmen, die vorher zurechtgeschliffen werden. Diese Schutzhülle ist allerdings nicht billig, aber oft haltbarer als der eigene Zahnschmelz. Unter keinen Umständen darf eine gepflegte Frau länger als unbedingt notwendig eine Zahnlücke dulden. Künstliche Zähne oder Zahnprothesen werden in so guter Ausführung geliefert, daß sie von natürlichen Zähnen kaum zu unterscheiden sind.

Jacqueline erobert PARIS

ROMAN VON HERTA CARLSEN

Presserechte: Lauxmann-Verlag, Rheine i. W.

39. (Nachdruck verboten.)

„Ja, aber wie denn?“ Nun war Jakobe doch ratlos.

„Teuerste Gräfin Jacqueline — an den neuen Namen müssen wir uns auch bald gewöhnen, er geht den Parisern besser ins Ohr — wenn eine Dame schielt sollen Sie ihr nicht einreden, sie hätte einen ganz bezaubernden Silberblick, sondern sagen: da Madame schielen, bringen wir am Dekolleté einen Rosenbuschen als Blickfang an. Kein Mensch schaut dann mehr auf Ihre Augen. So ähnlich jedenfalls sollen Sie sich verhalten, Gräfin Lieven.“

„Baron Duval, das ist ja entsetzlich. Die Dame würde mir leid tun.“

„Mitleid ist eine schöne Sache, aber für uns augenblicklich zu kostspielig. Wer tut ihnen denn mehr leid: die reiche Frau, die sich eine exzentrische Robe anfertigen lassen will, oder Renatus Lieven, der mit Paul Herma kümmerlich von der Fleckerlteppich-Lohnarbeit lebt?“

Beschämt senkte sie den Kopf. „Renatus und Herma natürlich.“

„Nun also und den beiden wollen wir doch bald ein hübsches Sümmchen überweisen, damit sie sich die Frau — jetzt habe ich den Namen vergessen —?“

„Frau Gretler“, half ihm Jakobe.

„Ja, damit sie sich die Frau Gretler zur Bedienung nehmen können und später sogar als Wirtschafterin. Das war doch Ihr Plan, Gräfin Jakobe?“

Sie nickte. „Ja, das schon, nur so“, sie zog die Schultern hoch, als friere sie, „so, wie Sie das wollen, das kann ich nicht“, klagte Jakobe ganz blaß um die Nase.

„Man kann was man ernstlich will und besonders dann, wenn es für einen guten Zweck ist“, sagte Duval ernst und stimmte nicht in Jakobes Wehleidigkeit ein. Sie fand überhaupt, daß er sie anders anfaßte als Renatus Lieven. Er befahl in aller Höflichkeit mehr als er bat. Er überwachte die Ausführung seiner Anordnungen streng, lobte, wie man Schulkinder aufmuntert, und lenkte sie streng zu dem angestrebten Ziel hin.

„Morgen ist Premiere einer neuen Revue. Danach ist die Ambassador-Bar gefüllt mit dem Publikum, das wir brauchen. Das Ehepaar Maréchal wird Sie begleiten, Gräfin Jakobe. Sie verbringen den Abend dort, tanzen und benehmen sich nicht anders als die anderen. Mich kennen Sie kaum — nur etwa so, wie alte Barbesucher den Ober eben zu kennen pflegen, der sie gut bedient und ihnen immer einen angenehmen Platz sichert. Vertrauen Sie mir, alles übrige mache ich.“

Jakobe stand wie ein gescholtenes Schulmädchen vor ihm. „Danke, Baron, es wird ganz entsetzlich sein.“

„Sie sind klug, Gräfin, ich bin überzeugt, daß Sie nicht versagen werden.“

Duval verbeugte sich wieder in der ihm eigenen durchaus korrekten und abschließender Art, die keinen Widerspruch duldete.

Jakobe reichte ihm die Hand mit einem zaghaften Lächeln. Eine Sekunde sah Duval sie prüfend an, dann meinte er:

„Das Lächeln unpersönlicher und die Hand selbstverständlicher, aalglatter. Bei einer Verabschiedung darf der Fortgehende nicht ahnen, in welcher Verfassung er Sie zurückläßt.“

„Ich will mich bemühen, aber ich kann Ihnen nicht versprechen, Baron, daß ich all Ihre Lehren zu befolgen vermag.“

„Sie können es, Gräfin, ich habe jedes Vertrauen zu Ihrer Klugheit.“ Nun küßte er ihre Hand und sie gab ihm ein kühles Lächeln.

Da nickte Duval zufrieden und in seinen Augen lag ein Schimmer ehrlicher Herzlichkeit.

*

Am nächsten Nachmittag erschien Baron Duval in großer Eile im „Meurice“.

Er zog die Tür von Jakobes Zimmer hinter sich zu. Mit einem Blick sah er, daß sie gearbeitet hatte.

„Gräfin, in einer halben Stunde etwa werden Ihnen drei Sommerpelze zur Auswahl gesandt. Alle drei passen zu dem Abendkleid, das Sie heute tragen werden. Ich möchte es Ihnen überlassen, den zu wählen, der Ihnen gefällt. Das hebt Ihr Selbstvertrauen.“

Erschrocken sprang Jakobe auf. „Das geht doch nicht, Baron Duval, das geht wirklich nicht“, wehrte sie sich verzweifelt.

Unmerklich lächelte der Baron. „Ausnahmsweise wird der Pelz nicht bar bezahlt. Am Boulevard Haussmann habe ich Kredit.“

Unglücklich verkrampfte sie die Finger in die Falten ihres Kleides. Er sollte deren nervöses Beben nicht sehen. Sie hatte schon viel gelernt! Baron Duval forderte in jeder Situation Wahrung des Gesichts.

„Aber — falls ich ihn niemals bezahlen kann?“

„Sie werden ihn bezahlen können, Gräfin. Auf Wiedersehen heute abend in der Ambassador-Bar. Kommen Sie nicht vor zehn Uhr und schlafen Sie vorher, damit Sie frisch sind. Maréchals werden Sie zeitgerecht abholen.“

„Ja, danke.“ Jakobe nickte kühl und fremd. Sie stand da wie eine kleine Königin, die noch gar nicht weiß, wie hoheitsvoll sie wirkt. Duval war mit seiner Erziehung und Jakobes Aussehen zufrieden.

Er verneigte sich lächelnd wie ein überaus höflicher Japaner und ließ Jakobe Lieven allein.

Kaum hatte sich die Tür hinter Duval geschlossen, als sich Jakobe aufschluchzend auf das Ruhebett warf. „Ich will nicht mehr“, sagte sie leise und tränenerstickt, „ich mache nicht mehr mit. Zum Hochstapler muß man geboren sein. Was ist denn noch echt an mir? Nur meine Angst, alles andere ist erlogen. Ich trage Kleider, die ich nicht bezahlte. Heute werde ich mich in einem Pelz zeigen, den ich wahrscheinlich niemals kaufen kann. Man nennt mich Frau Gräfin — Madame la Comtesse — und ich wurde niemals Frau — Michael Troyer würde spotten: Seht sie euch doch an, Frau? die und Frau? Nicht einmal küssen kann sie. Und jetzt versucht sie es mit der Hochstapelei!“

Der Gedanke an Michael Troyer übte eine merkwürdig beruhigende Wirkung auf sie aus. Die Tränen versiegten. Sie lief ins Badezimmer und blickte lange und eingehend in den Spiegel. Ein paar heiße und ein paar kalte Kompressen beseitigten die Spuren. Sie lächelte ihr Spiegelbild an, zuerst traurig, dann immer kühler und zuletzt wurde ein Lächeln daraus, das dem Baron gewiß imponiert hätte.

Die Stunden bis zum Abend vergingen rasch, da sich Jakobe weisungsgemäß hinlegte und schlief, bis das Stubenmädchen sie weckte.

Bunte Budenstadt lockt Tausende

Kirmesmontag im Zeichen der Schützen. – Fähndelschwenken und Frühschoppen.

Bad Honnef, den 26. Juni.



Der Kirmesmontag stand im Zeichen der Sebastianer, die sich hier auf dem Ehrenmalplatz versammeln.

„Papi! Da will ich auch einmal drauf!" Der Karussellbesitzer verzieht den Mund zu einem freundlichen Schmunzeln und ermuntert: „Eine Runde, der Herr?" Selig klettert der kleine Quax in die Miniatur-Straßenbahn. Die nächsten Groschen werden in Lose umgesetzt. Blaue, rote, lila Teddybären, Plüschlöwen: eine ganze Menagerie lockt. Fortwährend kommen die „letzten" Lose zum Verkauf. Nach der dritten „Ziehung" lächelt doch noch Fortuna. Die Aermchen des jubelnden Kleinen schlingen sich um einen gelben Bären.

Im elektrisch fahrenden Auto zeigen Heranwachsende und Väter ihre führerscheinlose Kunst. Vati klemmt sich hinter den Volant des Kirmesautos und legt sämtliche Sehnsüchte nach chromglänzenden Mehrzylindern in den Fußdruck hinein, der das „Gaspedal" bis zum Anschlag bringt. Einige Schritte weiter stehen in einer Bude hübsche Mädchen „Gewehr bei Fuß". Wer Auge und Hand erproben, wer die Liebste mit Papierblumen zieren will, äugt über Kimme und Korn. — „Eine Blume für die Frau Gemahlin?" — „Heiß, heiß, deshalb Eis, Eis!" — „Na, wer versucht's noch mal?" — „Warme Würstchen, belegte Brötchen!"

Der gestrige Kirmesmontag stand im übrigen ganz im Zeichen der St. Sebastianusschützen. Eingeleitet wurde der Festtag mit einem feierlichen Hochamt in der Pfarrkirche St. Johann Baptist. In seiner herzlichen Festansprache ging Kaplan Nußbaum auf die Aufgaben der Schützen ein und erläuterte den Leitgedanken der Sebastianus-Bruderschaften „Glaube, Sitte, Heimat". Nach dem Gottesdienst zeigte Fähnrich Johannes Steinmann in den dicht umsäumten Anlagen des Denkmalplatzes zu den Klängen des Tambourkorps des TV „Eiche" ein eindrucksvolles Fähndelschwenken. Unter den Ehrengästen sah man auch Kaplan Nußbaum und Bürgermeister Weidenbach. Danach ging es mit klingendem Spiel zum Hotel Klein, wo die Schützen ihren althergebrachten Frühschoppen feierten. Ehrenkommandeur Aloys Reichert konnte hier in Vertretung des verhinderten Präsidenten Heinz Saß neben Kaplan Nußbaum und Bürgermeister Weidenbach auch die Ehrenmitglieder der Bruderschaft und eine starke Abordnung des MGV „Liedertafel" begrüßen. Ein besonderes Grußwort galt natürlich dem König der Sebastianer, Felix Berghoff, der für die Kirmestage extra von Saarlouis nach hier gekommen war. Bürgermeister Weidenbach stellte in einer kurzen Grußansprache heraus, daß die Sebastianer aus der Geschichte von Bad Honnef nicht mehr fortzudenken seien. Er dankte den Schützen insbesondere für ihre Bereitschaft, bei der Gestaltung der Festwoche aus Anlaß des 100jährigen Stadtjubiläums mitzuwirken. Im übrigen herrschten bei einer fröhlichen Unterhaltung Stimmung und gute Laune. Für den musikalischen Schwung sorgte die Hauskapelle des Hotels Klein.



Sebastianerfähnrich Johannes Steinmann schwenkte den Ehrengästen das Fähndel. Fotos: HVZ

Wichtiger Termin: 29.6.62

Sie sollten nicht auf die SPARPRÄMIE – 20% Ihres Sparbetrages – verzichten, die Ihnen der Staat schenkt, wenn Sie PRÄMIENBEGÜNSTIGT SPAREN Wer jetzt-spätestens aber am 29.6.1962- beginnt, kann über sein Sparkapital und die Prämie ein halbes Jahr früher verfügen.

Genaue Auskunft erteilt Ihre

SPARKASSE

Das vielseitige Geldinstitut

Fernsehbericht

„Schöner wohnen"

Mittwoch, den 27. Juni, um 19.05 Uhr im 1. Programm WDR Köln

Es geht darum, daß die Menschen zwischen Rhein und Weser schon heute schöner wohnen, nicht erst morgen.

SPD vorn

130000-DM-Etat für Berufsschule

In Einnahmen und Ausgaben mit 130 000 DM schließt der Etat des Berufsschulverbandes Siebengebirge ab, der seit gestern im Rathaus öffentlich ausliegt.

Von den Verbandsgemeinden müssen für das neue Rechnungsjahr insgesamt 98 700 DM als Umlage aufgebracht werden. Der Umlagenanteil wird für die einzelnen Gemeinden beziehungsweise Aemter nach der Schülerzahl und der Grundlage der Kreisumlage berechnet. Die im Rechnungsjahr 1962 aufzubringenden 98 700 DM verteilen sich auf die Gemeinden Bad Honnef 36 300 DM, Königswinter-Stadt 28 000 DM, Amt Königswinter-Land 9100 DM und das Amt Oberkassel 25 300 DM.

Auf der Ausgabenseite des Haushaltsplanes stehen 3000 DM für die Unterhaltung des Schulgebäudes in Bad Honnef. Mit 3000 DM sollen Lehr- und Lernmittel beschafft und für 2000 DM Einrichtungsgegenstände angeschafft, unterhalten und instandgesetzt werden. Der Haushaltsunterricht erfordert Mittel in Höhe von 2000 DM. Für Reinigung, Heizung und Beleuchtung der Schulräume müssen 9000 DM aufgebracht werden.

Die Höhe der anteiligen Personalkosten, die an das Land bezahlt werden müssen, beziffern sich auf 51 700 DM. Zur Schuldentilgung müssen vom Verband 26 316 DM bereitgestellt werden.

Neben den Verbandsumlagen sind auf der Einnahmenseite 25 300 DM als Landeszuschuß und 4250 DM als Kreiszuschuß ausgewiesen. An sonstigen Einnahmen sind noch rund 2000 DM zu verzeichnen.

Nachdem in den vergangenen Jahren die Schülerzahlen der Berufsschule Siebengebirge



Am 28. Juni wird Frau Maria Müller geb. Schmitz, Kreuzweidenstraße 91, 75 Jahre alt.

„Ach, liebste Gräfin, tun Sie es doch noch einmal — und zwar bei mir!" rief Madame Brisseur aufgeregt.

„Was erwarten Sie von mir, Madame?" fragte Jakobe und zog die Augenbrauen hoch. „Ihre Schultern sind ein wenig dürftig." Madame Brisseur zuckte zusammen, aber sie schwieg heldenhaft. „Ein schulterfreies Kleid käme nicht in Betracht. Auch Ihre Frisur ist so dünn, daß man sehr vorsichtig zu Werke gehen müßte."

„Aber, Sie würden ...?" kam es zaghaft, „... Sie würden unter Umständen — zu Werke gehen?"

„Vielleicht", zögerte Jakobe. „Suchen Sie mich einmal auf. Ich wohne im ‚Meurice'."

„Ich danke Ihnen, Gräfin, Sie wissen nicht, was für mich davon abhängt." Sie wandte sich ihrem Gatten zu. Cecil, die Frau Gräfin ist nicht mehr so ganz ablehnend."

Von da ab sprach man über andere Dinge und Jakobes Herzklopfen beruhigte sich. Charles Duval, der hie und da um den Tisch strich, machte ein zufriedenes Gesicht. Allerdings bemerkten das nur Eingeweihte, genau genommen, machte er gar kein Gesicht.

*

Madame Brisseur ließ sich bald bei Jakobe melden. Sie wurde empfangen und erhielt ein paar Tage später ein Modellkleid nach ihrem Herzen.

Die Zeichenkartons auf Jakobes Tisch mehrten sich ebenso wie die Besucherinnen.

Eines Tages erschien Duval bei ihr. Er blickte sich um.

„Zu klein, Gräfin. Es geht nicht an, daß Sie in Ihrem Schlafzimmer die zahlungskräftigsten Pariserinnen empfangen. Ich habe bereits veranlaßt, daß alles zu einem Appartement vereint wird. Auch haben Sie dort besseres Licht."

„Das ist alles sehr richtig, Baron, aber ich habe noch keine Rechnung erhalten und glaube nicht, daß ich die laufende Rechnung bezahlen kann, wenn ich weiter im ‚Meurice' wohnen bleibe."

„Sie werden vorläufig keine Rechnung erhalten. Das lassen Sie meine Sorge sein. Ich bin nicht umsonst Barkellner. Man hat seine Verbindungen und andere haben Verpflichtungen. Die Hotelrechnung braucht Sie nicht zu belasten. Außerdem sind die Preise für die Entwürfe so gehalten, daß Sie ruhig hier wohnen bleiben dürfen."

Jakobe nickte. „Es sind schwindelnde Preise, die ich über Ihren Wunsch verlangen muß, Baron."

„Man bezahlt sie Ihnen ohne Wimperzucken", erwiderte Duval lächelnd, „oder irre ich?"

Sie zuckte die Achseln.

„Ihre Jugend, Gräfin Lieven, ist überreich an schöpferischem Können und jedes Modell aus ihrer Hand trägt in sich den Stempel einer sehr eigenwilligen künstlerischen Persönlichkeit. Das ist Ihr Kapital, Madame, davon zehren Sie und das können Sie gar nicht teuer genug verkaufen. Beruhigen Sie endlich Ihr Gewissen. Wer es sich leisten kann, soviel Geld für Toiletten auszugeben, der besitzt es wahrscheinlich auch und hat er es nicht dazu ..." Er zog die Brauen hoch. „Soll das unsere Sorge sein? Jeder muß das selbst verantworten."

„Gewiß werde ich mich an Ihre Methode gewöhnen. Allerdings fällt es mir schwer."

„Das bestreite ich nicht, Gräfin. Denken Sie etwa, mir fiel es leicht, umzusatteln? Es war ein mühevoller Weg bis zum Barober im ‚Ambassador'."

Sehr ernst blickte Jakobe in Duvals ruhiges Gesicht. Darüber hatte sie nie nachgedacht und wie er es jetzt sagte, forderte er weder Mitleid noch Bewunderung. Er wies sachlich darauf hin, so auch Jakobe zu Opfern anspornend.

Schon wieder zuckte ein kleines amüsiertes Lächeln um seinen schmalen Mund.

„Ich veranlasse für heute Nachmittag die Umgruppierung Ihrer Zimmer. Vielleicht machen Gräfin einen Bummel durch Paris. Ingenieur Maréchal hat sich erboten, Sie zu begleiten, doch ..."

Duval trat näher an Jokabe heran. Er streifte ihr klares Gesicht mit forschendem Blick.

„Ich hoffe, der junge Aristide lenkt Sie nicht von Ihrem Ziel ab?"

„Nein", Jakobe schüttelte den Kopf, „ich verstehe Sie, doch es täte mir leid, denn ich ... ich möchte vorläufig nur arbeiten."

„Das erwarte ich. Gräfin ..." Er verneigte sich und ging.

Jakobe aber dachte an Aristide Maréchal. Nein, sie hatte Duval ehrlich geantwortet. Sie schätzte Aristide sehr, auch war sie ihm dankbar, daß er ihr so viel Zeit widmete und ihr die Scheu vor dem großen, fremden Paris zu nehmen trachtete. Mehr aber empfand sie nicht für ihn.

Sie saß eine ganze Weile untätig, bis sie zu der Ueberzeugung gelangte: „Wahrscheinlich tauge ich nicht für die Liebe und wenn man Michael Troyer trauen darf, ist das ein großer Mangel. Umso mehr muß ich trachten, in meinem Beruf vorwärts zu kommen, denn irgendwo muß man etwas leisten. Für den Mann der Beruf — für die Frau die Liebe! Sobald man zur Liebe kein Talent besitzt, dann muß man eben Hervorragendes im Beruf vollbringen. Und ich sitze und tue nichts, gar nichts, sondern denke über Aristide nach und über Michael und ... Ulrich müßte ich schreiben in sein so verlassenes persisches Nest."

Dann schob sie die Nachricht an Ulrich Heger wieder hinaus, er wußte noch nichts von ihrer Heirat, nichts von ihrem Pariser Abenteuer. Für diesen Brief mußte sie eine ruhige Stunde abwarten.

Viel einfacher war hingegen der Bericht an Renatus Lieven. Er hatte sich sofort in Duvals Ideenwelt eingelebt.

Auf ihren ersten Brief hatte er geantwortet: „... Ich wußte doch gleich, daß der Karl-Heinz Duval sich etwas dabei dachte, als er für Dich ein Zimmer im ‚Meurice' nahm. Du kannst ihm bedingungslos vertrauen, zumal er schon weisses Haar hat. Es ereignete sich in den letzten fünfzehn Jahren so viel, daß ich ganz übersah, den Baron Duval auch zu den Alten zu zählen. Er wird alles richtig machen."

Jakobe schrieb wöchentlich zweimal nach Lievenau und erhielt auch pünktlich zweimal in der Woche von dort Antwort. An Herma hatte sie schon Geld geschickt und ihn in einem Schreiben inständig gebeten, Frau Gretler als Wirtschafterin im Schloß anzustellen.

„Es geht jetzt schon, Herr Herma. Ich werde dauernd Geld schicken können. Tun Sie alles, damit dem Grafen Renatus und Ihnen nichts abgeht. Vielleicht können Sie die Lohnarbeit auf dem Webstuhl sein lassen? Ich komme nicht so bald zurück, deshalb bitte ich Sie, sich soviel es geht, dem Grafen zu widmen. Er soll nicht einsam sein. Andererseits kann ich nur helfen, wenn ich vorläufig in Paris bleibe."

Nachmittags meldete sich Ingenieur Maréchal im ‚Meurice'.

„Nicht nach Fontainebleau, Gräfin", bat er, „ich kann Fontainebleau schon nicht mehr sehen, da Sie mich dauernd dorthin befehlen."

Jakobe trug ein bezauberndes Kleid und dazu ein ebenso bezauberndes Lächeln, von dessen Wirkung sie allerdings nichts ahnte.

(Fortsetzung folgt.)

erheblich gesunken waren, war für 1961 ein Ansteigen der Schülerzahlen festzustellen. Nach den im Haushaltsplan ausgewiesenen statistischen Angaben, hat sich die Schülerzahl jedoch für 1962 wieder geringfügig gesenkt. Die Gesamtzahl betrug am Stichtag, 15. Mai 1962, 787 Schülerinnen und Schüler. Von diesen Zahlen entfallen auf die Stadt Bad Honnef 271, auf die Stadt Königswinter 121, auf das Amt Königswinter-Land 86 und auf das Amt Oberkassel 153. Die Schule wird außerdem von 156 auswärtigen Schülerinnen und Schülern besucht.

Im Jahre 1961, Stichtag 15. Mai, wurde die Berufsschule noch von 818 Schülern besucht, davon kamen 153 Schüler von auswärts. Am Stichtag 1960 hatte die Berufsschule 770 Schüler, davon kamen 227 aus Bad Honnef, 113 aus Königswinter-Stadt, 65 aus Königswinter-Land und 150 aus dem Amt Oberkassel. 165 Schüler von auswärtigen Gemeinden besuchten in diesem Jahre die Berufsschule.

Sudetendeutsche trafen sich.

In der jüngsten Monatsversammlung der Sudetendeutschen berichtete Obmann Tonner über den glänzenden Verlauf des Sudetendeutschen Tages in Frankfurt am Main. Hatten schon die Tage vorher mit ihren kulturpolitischen, wirtschaftlichen und sozialen Vorträgen aus berufenem Munde das geistige Niveau der Veranstaltung erkennen lassen, so bildete die Ansprache des hessischen Ministerpräsidenten Dr. Zinn, der Vortrag des Präsidenten der Bundesversammlung Wenzel Jaksch und die Ausführungen des sudetendeutschen Sprechers Dr. Seebohm den Höhepunkt.

Spiegel der Heimat

Niederdollendorf. (Gegen die Hauswand.) Gegen eine Hauswand prallte ein Pkw, der abends auf der B 42 in Höhe der Kirche ins Schleudern geraten war und eine Fußgängerin gestreift hatte. Die Frau wurde leicht verletzt. Der Pkw-Fahrer mußte sich einer Blutprobe unterziehen.

Oberkassel. (Ueble Kriegserinnerungen.) Drei 8,5-cm-Granaten wurden nachmittags an der Brückenbaustelle der Bundesbahn gefunden. Die Fundstelle wurde abgesichert.

Bonn. (Tressor geknackt.) Spezialisten brachen in der Nacht zum Montag in die Filiale einer Genossenschaft in der Wesendonckstraße ein. Es gelang ihnen, einen kleinen Tresor zu „knacken", in dem sich 1765 Mark Bargeld befanden. Die Burschen steckten außerdem weitere 10 Mark ein, die auf dem Tisch lagen. Aus dem reichhaltigen Warensortiment „bedienten" sie sich mit 24 Stangen Zigaretten der gängigen Marken, mehreren Flaschen Spirituosen und einer gelb-grün gefärbten flauschigen Wolldecke.

Bonn. (Mit Moped gegen Hauswand.) Lebensgefährliche Verletzungen erlitt ein 17jähriger Lehrling aus Oedekoven, der gestern abend mit seinem Moped in Miel (Landkreis Bonn) gegen eine Hauswand gerast war. Nach Mitteilung der Polizei muß der junge Mann in einer scharfen Linkskurve in der Mieler Hauptstraße wegen zu hoher Geschwindigkeit aus der Bahn geschleudert worden sein. Von dem Verletzten wurde eine Blutprobe entnommen.

Leutesdorf. (Im Rhein ertrunken.) Ein tragischer Unfall ereignete sich am Sonntagnachmittag gegen 16 Uhr hier im Rhein. Der mit einer Ausflugsgesellschaft im Ort weilende 61jährige Otto Kissel aus Elberfeld wollte in angetrunkenem Zustand ein Bad im Rhein nehmen. Er geriet dabei in einen Strudel und versank. Längeres Suchen der Wasserschutzpolizei mit Suchgeräten an der Unfallstelle blieb erfolglos. Die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden.



Fernsehen heute

17.00 Die Abenteuer der fünf kleinen Aeffchen.
17.15 Bei mir im Wald. Ein Förster erzählt.
17.35 Ken macht Schwierigkeiten.
18.40 Hier und Heute.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Auf den Spuren der Antike (1. Folge).
21.10 Cécile ... oder die Schule der Väter. Von Jean Anouilh.
22.10 Tagesschau, Spätausgabe.
22.20 Tour de France.

2. Programm:

19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Notizen aus der „Jazz-Werkstatt".
21.25 Notizen aus Fernost.

Neues aus aller Welt

„Abwehrwaffe" gegen störende Kofferradios.

London, 26. Juni. (dpa) In England wurde endlich eine wirksame und erschwingliche Abwehrwaffe gegen die unablässig plärrenden Koffer-Radios — besonders die Transistorgeräte — entwickelt, die von ihren Besitzern überallhin mitgenommen werden, und den Frieden am Strand, im Wald und in den Bergen stören. Erfinder des Störgeräts ist ein 23jähriger Physikstudent an der Universität Oxford. Das Gerät, ein kleiner „Störsender", kostet etwa 23 Mark und macht jeden Empfang im Umkreis von 50 Meter völlig unmöglich. Mehrere englische Seebäder interessieren sich bereits für die Erfindung, um damit eventuell die „Lärmträger" vom Strand zu vertreiben.

Termiteninvasion bedroht Aegypten.

Kairo, 26. Juni. (dpa) Im ägyptischen Nildelta flüchten Hunderte von Menschen vor einer Invasion termitenähnlicher Insekten. Von den Riesenschwärmen der Tiere, die als etwa zwei Zentimeter große weiße Ameisen beschrieben werden, sollen bereits vier Kinder aufgefressen worden sein.

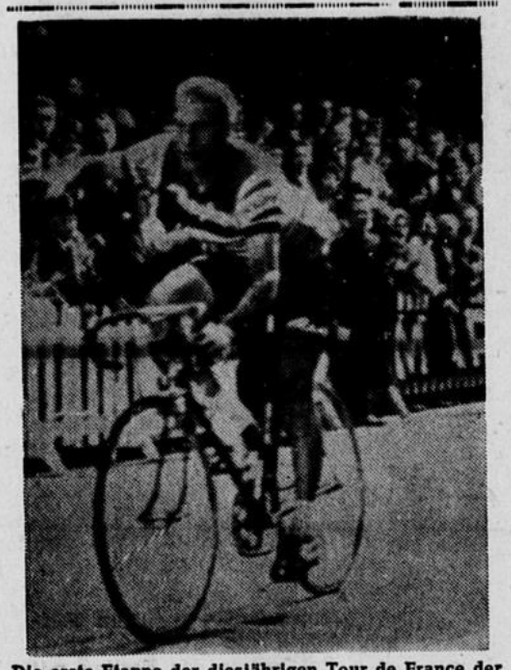
Das Dorf Baltagi im nordwestlichen Nildelta ist von den Insekten zerstört worden. Inzwischen sind die Schwärme bereits in den Nachbarorten angelangt, wo sie die Türen, die Fensterbalken und Hauspfeiler annagen, so daß schon viele Gebäude zusammengestürzt sind. Die „Riesenameisen" haben in Aegypten schon zu pharaonischen Zeiten Angst und Schrecken verbreitet. Ein alter Dorfscheich erklärte das Wiedererscheinen der Landplage damit, daß die Dorfbewohner beim Hausbau Keramikscherben und Knochenreste aus einer altgriechischen Tempelruine verwendeten, um den Lehmziegeln Festigkeit zu geben, Diese „Baustoffe" sollen angeblich lebensfähige Termitenreste enthalten haben.

Mieturteile in Stichworten.

Bei **Rauch- und Lärmbelästigung** durch einen Industriebetrieb, der in einem ausgewiesenen Gewerbegebiet ansässig ist, haben die an der Grenze dieses Gebietes wohnenden Nachbarn keinen Anspruch darauf, daß die örtliche Ordnungsbehörde zur Gefahrenabwendung gegen den Industriebetrieb einschreitet. Die Ordnungsbehörde kann den Nachbarn insoweit auf den Zivilrechtsweg verweisen. (OVG Lüneburg — I OVG A 123/59)

Die Errichtung einer **Dachantenne**, die der Vermieter dulden muß, ist kein enteignungsgleicher Eingriff in sein Eigentum. Eigentum ist sozialgebunden und daher in gewisse Schranken gewiesen, die sich auch aus vertraglichen Rechten ergeben können. Auch wenn es stimmt, daß die Fernsehanstalten nicht alle Möglichkeiten für einen Fernsehempfang ohne Antenne ausgeschöpft haben, so ändert dies nichts an der Rechtslage. (LG Hamburg — 16 S 29/60)

Für eine **gesundheitsschädliche** oder in ihrer Benutzung erheblich beeinträchtigte Wohnung ist eine Mieterhöhung nach § 9 II Bundesmietengesetz ausgeschlossen. Umstände, die die Wohnlichkeit nur beeinträchtigen, genügen allerdings nicht. Der Mangel muß offensichtlich sein, d. h. einen besonders hohen Grad erreichen. Für eine seit Jahren von Holzwurm und von Ameisen befallene Wohnung wurde vom AG Bremen beispielsweise eine Mieterhöhung zugelassen, da es gegen Treu und Glauben verstieße, nach Jahren Rechte aus diesem Befall herzuleiten. (AG Bremen — C 9118/60).



Die erste Etappe der diesjährigen Tour de France der Berufs-Straßenfahrer gewann der deutsche Fahrer Rudi Altig (Köln). Unser dpa-Bild zeigt Rudi Altig (l.) beim Ueberfahren der Ziellinie, gefolgt von André Darrigade

Die vorläufigen Gewinne.

Deutscher Toto-Block. Dreizehner-Wette: 1. Rang 246,—; 2. Rang 13,—; 3. Rang 2,10 DM; 4. Rang entfällt, da Quote unter 1,— DM. — Zehner-Wette: 1. Rang 26,—; 2. Rang 2,85 DM; 3. Rang entfällt, da Quote unter 1,— DM. — Neuner-Wette: 1. Rang 7,95; 2. Rang 1,05 DM; 3. Rang entfällt, da Quote unter 1,— DM. — Auswahlwette (6 aus 28): 1. Rang 224,75; 2. Rang 6,90; 3. Rang 1,— DM. (Ohne Gewähr)

Deutscher Lotto-Block: Gewinnklasse I: 500 000 DM; Gewinnklasse II mit Zusatzzahl: 130 000, ohne Zusatzzahl: 2900 DM; Gewinnklasse III: 60 DM; Gewinnklasse IV: 3,25 DM. (Ohne Gewähr)

POLITIK

Keine Einigung im Kilb-Ausschuß.

Düsseldorf, 26. Juni. (dpa) Der „Kilb-Ausschuß" des nordrhein-westfälischen Landtages ist in der Beurteilung des Bestechungsverfahrens gegen den ehemaligen Kanzlerreferenten Kilb zu keiner einheitlichen Auffassung gekommen. In der vorletzten Sitzung vor der Neuwahl wurde dem Landtag gestern ein Mehrheits- und ein Minderheitsbericht über die ein halbes Jahr dauernden Ermittlungen vorgetragen. Das Parlament verzichtete auf eine Aussprache.

Für die Ausschußmehrheit berichtete der CDU-Abgeordnete Gerd Ludwig Lemmer, alle drei Fragen, die der Ausschuß zu prüfen hatte, müßten verneint werden. Das Kilbverfahren sei weder in unzulässiger Weise beeinflußt worden, noch habe es die Präsidialverwaltung des Landgerichts Bonn an der notwendigen Zurückhaltung in diesem Fall fehlen lassen. Auch habe man keine Bestätigung für den Verdacht empfunden, daß der Bonner Landgerichtspräsident Dr. Heinrich Becker versucht habe, den „Prominentenrichter" Dr. Helmut Quirini bei der Geschäftsverteilung für 1961 zu einem freiwilligen Verzicht auf den Vorsitz der ersten Strafkammer zu bewegen. Quirini hatte zunächst das Kilb-Verfahren bearbeitet, dann aber an die neugebildete Siebte Strafkammer abgegeben.

Demgegenüber erhob der SPD-Abgeordnete Dr. Dr. Josef Neuberger in dem Minderheitsbericht heftige Vorwürfe gegen Justizminister Dr. Flehinghaus und Landgerichtspräsident Becker. Becker habe nach glaubhaften Zeugenaussagen sehr wohl Quirini über andere Richter den Verzicht auf seine Kammer nahelegen wollen. Neuberger führte mehrere Punkte an, in denen der Minister und der Gerichtspräsident nach seiner Meinung nicht die notwendige Zurückhaltung im Interesse der Unabhängigkeit und des Ansehens der Justiz geübt hätten. Die Hauptfrage nach der etwaigen Beeinflussung des Einstellungsbeschlusses im Kilbverfahren verneinte Neuberger jedoch ebenso wie die Mehrheit des Ausschusses.

Bundesminister Lenz gefährdet Avus-Rennen.

Berlin, 26. Juni. (dpa) Das Auto von Bundesschatzminister Lenz und ein Begleitwagen der Berliner Kriminalpolizei haben am Sonntag in hohem Maße das Tourenwagenrennen auf der Berliner Avus gefährdet. Wie die Berliner Schutzpolizei gestern mitteilte, war der Begleitwagen mit Blaulicht und Martinshorn auf die gesperrte Avus-Einfahrt zugefahren. Die Beamten hatten einen jungen Polizisten aufgefordert, die Sperre wegzunehmen. Dann kreuzten der Polizei- und Ministerwagen die Rennstrecke. Mehrere Rennfahrer, die aus der Nordkurve mit einer Geschwindigkeit von etwa 160 km/st heranbrausten, mußten scharf bremsen, um einen Unfall zu vermeiden. Minister Lenz wollte nicht zu spät zur Verleihung des Bundesfilmpreises kommen.

„Wunderwaffe Liebe"

„Wunderwaffe Liebe" — der dramatische Bericht über ein Frauenschicksal aus den letzten Kriegstagen im Endkampf um Berlin. Die NEUE Illustrierte greift hier ein großes menschliches Problem auf und fügt ihren vielen Zeitromanen ein neues Buch voller Spannung und Dramatik hinzu. Dieser Roman beginnt in Nr. 26. Zeitkritisch sind die Reportage „Zeigt her eure Schlößchen" — eine Untersuchung über das Gesetz zur Diebstahlsicherung bei Autos — und der Dokumentarbericht „Soll man noch fliegen?" Die Antwort der NEUEN auf die letzte Frage lautet: „Ja!"

Gott der Allmächtige nahm heute um 15.15 Uhr unseren herzensguten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Josef Kemmerich
Steinmetzmeister

nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von fast 81 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:
Sylvia Schneider geb. Kemmerich
Franz Schneider
und die übrigen Anverwandten

Bad Honnef, den 24. Juni 1962
Selhofer Straße 14a

Die feierlichen Exequien sind am Donnerstag, dem 28. Juni 1962, um 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Honnef, anschließend ist die Beerdigung auf dem alten Friedhof.

Frauen od. Mädchen

zur Bedienung moderner Spülanlagen (halbtags) bei gutem Lohn gesucht.

Inselgaststätte Grafenwerth

ATRIUM-THEATER / Tel. 3078 ab 19 Uhr
Di. 20.00 und Mi. 20.00 Uhr
„Der furchtlose Rebell" ab 16 Jahre
CAPITOL-THEATER / Tel. 2778
Di. 19.50, Mi. 17.10 und 19.50, Do. 19.50 Uhr
„Das Recht zu lieben" ab 18 Jahre

Möbl. Zimmer
mit Badbenutzung zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Möbl. Doppelzimmer
zu vermieten.
Offerten unter Nr. 823 an die Geschäftsstelle.

Inserieren Sie in der HONNEFER VOLKSZEITUNG!

Schwerhörige
PHILIPS Neu!
HINTER-DEM-OHR-KLEINHÖRGERÄT
Unverbindliche Erprobung:
Königswinter: Donnerstag, 28. 6. 62, von 10—12 Uhr, bei **Optiker Geerling**
Bad Honnef: Donnerstag, 28. 6. 62, von 15—18 Uhr, bei **Optiker Geerling**
Werksbeauftragter: H. Wirth, Koblenz-Metternich, Oberdorfstraße 17
Teilzahlung Hausbesuch

Älteres ruhiges Ehepaar
sucht 2 Zimmer u. Küche.
Offerten unter Nr. 822 an die Geschäftsstelle.

Gut erhalt. Kinderwagen
komplett zu verkaufen.
Offerten unter Nr. 821 an die Geschäftsstelle.